Artikel, Mitteilungen und Anzeigen an die Redaktion Jekaterinoslaw, Fabritschnaja 2A. Süd-Rußland.

Abonnements und Adreßveränderungen an die Geschäftsstelle des „Botschafter" Berdjansk Süd-Rußland.

Der Botschafter.

Erscheint zweimal wöchentlich.

Bezugspreis fürs Jahr für In und Ausland mit Postversand 5 Rbl. Halbjährlich 3 Rbl. Monatlich 50 Kop. Bei Adreßveränderung sind 30 Kop. und die alte Adresse einzusenden.

Anzeigen vor dem Text 20 Kop., nach dem Text 10 K., für die 5-mal gesp. Petitzeile oder deren Raum.

№ 52. VI. Jahrgang. Berdjansk. Dienstag, den 5. (18.) Juli 1911.

Dieser № liegt ein Prospekt mit Gutachten über „Ceresit" bei.

Die Chortitzer Gesellschaft gegenseitigen Kredits
beginnt ihre Bankoperationen am 1. Juli laufenden Jahres.
Mitgliedsbeiträge werden zu jeder Zeit entgegengenommen, bis zum 1. Juli in der Chortitzer Wolost, später in der Bank.
jpj10-5 Die Verwaltung.

ЮЖНЫЙ
БАНКИРСКІЙ и КОММИССІОННЫЙ ДОМЪ
Х. Рубинштейнъ, К. Головнинъ, М. Чечикъ.
Екатеринославъ, Садовая 9.
Darlehen auf Ware, die für **Kommission** angenommen werden.
Verkauf von **Reichslotteriebilletts** mit günstiger **Ratenzahlung** und **Versicherung** derselben.
Andere Operationen werden vorläufig nicht ausgeführt.
(Hauptagentur in Moskau.) ;jjg 15-3

Im Waldheimer Krankenhause, Taurien,
findet nach Beendigung der Remonte die Aufnahme stationärer Kranken
vom **1. Juli** d. J. an wieder statt.
jjo3 Leitender Arzt Dr. med. **Karl Skutul.**

28 **Privatklinik, Wasserheilanstalt**
Dr. med. N. Ehrlich.
Jekaterinoslaw, Kasatschja 25, eig. Haus,
für **chirurgische interne Augen,- Harn und Blasen, Frauen- und Nervenkranke.**
Die Klinik enthält bis 60 Betten, ist ganz neu nach den modernen Prinzipien der Technik und Medizin eingerichtet.
Röntgen-Institut und Institut für physikal. Therapie.

Wasser- u. Lichtheilanstalt von Dr. Eisenstadt,
Екатеринославъ, Садовая ул., уголъ Тихой № 9, собств. домъ.
Großartig eingerichtete Anstalt für ambulante Behandlung und kurgemäße, systematische Anwendung der verschiedenen Methoden der Wasserkur (auch nach P. Kneip), der Elektrizität, des elektrischen Lichtes usw.
Mit Erfolg werden behandelt: Nerven-, Herz- und Magenleiden, Blutarmut, Rheumatismus, Gicht, Fettleibigkeit und viele andere Krankheiten. — Die Anstalt existiert seit dem Jahre 1899 und ist das ganze Jahr hindurch zu Diensten der Kranken. 9

In der Halbstädter Mädchenschule
finden die Aufnahmeprüfungen am 27. und 28. August statt. Schulanfang den 30. August. Anmeldungen und Anfragen sind an Lehrer Peter Braun in Halbstadt zu richten. jag3-1

Alles zu Automobilen
beim Optiker-Mechaniker
Jak. N. Lewitin,
Jekaterinoslaw,
— Prospekt, Haus Kopylow. —
Einzige Vertretung und Niederlage für Motocykle
Wanderer. jzl 1

Dr. A. Gawendo
(Gemeindearzt, Nikolaipol)
verreist den **15. Juni** auf **6 Wochen** nach Finnland (Kaiserliches Sanatorium für Lungenkranke „Chalila").
Empfang der Kranken
jkg12-6 **vom 1. August an.**

Deutsches Krankenhaus
für **chirurgische-, Frauen-, Augen-** und **Harn-Blasenkrankheiten** von
Dr. Esau, Dr. Waeber und Dr. Wnitsch
in Jekaterinoslaw, Fabritschnaja.
Ständige Betten
in allgemeinen und einzelnen Zimmern. 57

Zeit haben heißt Willen haben. Die Willensschwachen haben nie Zeit. O. v. Leixner.

Vaterländisches.

Petersburg. Laut Vertrag der beim Handelsministerium bestehenden Abteilung für Handelsschiffahrt mit der Russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel unterhält letztere vom 1. Juli 1911 bis 1. Januar 1928 regelmäßige Dampferfahrten zwischen dem Schwarzen und Mittelländischen Meer.

— Die Ernteaussichten im Europäischen Rußland sind infolge der anhaltenden Hitze stellenweise recht ungünstig. Noch kann durch eintretenden Regen hie und da eine Besserung eintreten. Im allgemeinen ist in Südrußland die Hoffnung vorhanden, daß die Saaten der Hitze widerstehen werden; am schlechtesten steht es an der Wolga, in den Gouvernements Ssimbirsk und Ssaratow, dann auch Orenburg. In Mittelrußland ist der Saatenstand befriedigend im Kaukasus auch.

Ausländisches.

Frankreich.

Paris, 11. Juli (28. Juni). In der Kammersitzung stand der Antrag der Sozialisten betreffs der Indienststellung der entlassenen Eisenbahner auf der Tagesordnung. Ministerpräsident Caillaux gab die Versicherung, daß er für die Wiederanstellung der Entlassenen wirken wolle, es jedoch ablehne, Maßnahmen gegen die Eisenbahngesellschaften zu ergreifen und die Sozialisten im Interesse der Volksaufwiegelung zu unterstützen. Es trat eine stürmische Szene ein, worauf die Kammer mit einer Mehrheit von 443 Stimmen gegen 86 den einfachen Uebergang zur Tagesordnung beschloß. Die Kammer nahm dann mit 484 Stimmen gegen 89 das vom Senat an die Kammer zurückgegebene Budget an, indem sie eine Reihe von Aenderungen in dem vom Senat angenommenen Text vornahm.

Driand interpellierte die Regierung wegen des Oberkommandos. Caillaux sicherte die volle Kampfbereitschaft der Armee und die Sorge der Regierung für die Landesverteidigung zu. Driand gab sich mit der Antwort zufrieden.

Der Antrag auf Begnadigung der Aufständischen in der Champagne wurde mit 475 gegen 96 Stimmen abgelehnt.

Schweden.

Vom 12. bis 17. Juni hat in Stockholm der Frauenstimmrechtskongreß, an dem sich 1200 Personen beteiligt hatten, getagt.

Marokko.

Nach Meldungen aus Agadir tauschte der Kommandeur des Kreuzers „Berlin" nach seiner Ankunft im Hafen Besuche mit dem Pascha der Stadt aus und nahm die Verhandlungen über die Aufrechterhaltung der Ordnung auf. Die Bevölkerung verhält sich ruhig.

Portugal.

Die neue portugiesische Verfassung sieht drei Gewalten vor, die gesetzgebende, die ausführende und die richterliche. Die erste Kammer wird durch direkte Wahl auf drei Jahre gewählt und Nationalrat heißen. Die zweite, der Rat der Vertreter der Gemeinden, wird zur Hälfte alle drei Jahre zu erneuern sein. Beide Kammern werden vereinigt den Kongreß bilden. Der Präsident der Republik wird von beiden Kammern auf vier Jahre gewählt. Er ernennt und beruft Minister ab, die durch Botschaften auf alle Fragen antworten müssen, die aus dem Parlament an sie gerichtet werden. Sie sind verpflichtet, vor den parlamentarischen Kommissionen zu erscheinen. Der Präsident und die Minister sind verantwortlich und können vor einen Gerichtshof der Republik gezogen werden, der von dem obersten Gerichtshof und aus einer Jury von 22 Mitgliedern gebildet wird, die durch Wahl aus beiden Kammern hervorgehen. Alle konstitutionellen Garantien für die Entrichtung der Steuern, den Zusammentritt der Kammern, die Wahlen und die individuellen Rechte sind der Verfassung festgelegt. Der Verfassungsentwurf bestimmt ferner, daß der erste Präsident der Republik durch die

Feuilleton.

Christian Bode.

Eine Erzählung aus den deutschen Kolonien in der Wolgasteppe
von
Ferdinand von Wahlberg.
(Fortsetzung).

Der Toast wurde mit lebhaften Beifallsäußerungen belohnt und dem Redner wurde von allen Seiten Dank ausgesprochen.

In seinem Innersten verletzt, mehr durch den kalten Egoismus des Redners, als durch seine deutliche Anspielung auf den Vorfall im Herrenzimmer, ergriff der Pastor sein Glas, hob es, so hoch er vermochte, und sagte mit erregt zitternder Stimme: „Unser Redner hat ein Hoch auf die baldige Rückkehr der Freude des Vergnügens ausgebracht. Es ist aber dies nicht die einzige Freude, die einen Toast verdient. Höher noch, als sie, steht jene der Opferwilligkeit und der Arbeit. Die Opferfreude scheut weder Blut, noch Tränen, und die Arbeitsfreude macht durch ihre Schweißtropfen auch die härteste Scholle fruchtbar. Was bedeutet die Freude des Vergnügens im Leben gegen jene, was dieser perlende Wein gegen das warme Blut, die heißen Tränen und die Schweißtropfen — kämpfender, leidender und arbeitender Menschen — "

Ein allgemeines Gemurmel zwang den Pastor, seine Rede zu unterbrechen und anstatt des Toastes spielte die Musik wieder auf. Ohne es selbst zu bemerken, stand der Pastor von allen verlassen da. Auch der junge Beamte, der während des ganzen Abends sein Begleiter gewesen war, hatte sich entfernt, kam aber bald wieder zurück und flüsterte, indem er den Pastor zur Seite führte:

„Sie haben gut geredet, Herr Pastor, sehr gut — aber an diesem Orte und bei einem offiziellen Gastmahl unvorsichtig. Es wird verhängnisvoll für Sie werden."

„So, glauben Sie? Nun ja, kann sein. Ich kann aber nicht schweigen, wenn mein Herz spricht."

„Herr Pastor, ich habe von Seiner Exzellenz die Anweisung erhalten, Sie nach seinem Schreibkabinett zu geleiten — er wünscht Sie auf ein paar Worte zu sprechen."

„Gut, lassen Sie uns gehen, mein Herr."

Auf Umwegen, durch Gänge und andere Zimmer, gelangten sie zuletzt in das Schreibzimmer des Gouverneurs.

Es war das nämliche, in dem der Pastor am Morgen den Gouverneur gesprochen hatte. Auf dem großen Arbeitstisch brannte eine Lampe, welche die Papiere und Gegenstände auf dem Tische hell beleuchtete, während ihr Schein durch einen Schirm im übrigen Zimmer sehr gedämpft wurde. Nach Verlauf einiger Zeit kam Seine Exzellenz.

Der Pastor war derart mit seinen eigenen Gedanken beschäftigt, daß er den Gouverneur erst gewahr wurde, als er vor ihm stand. Seine Exzellenz sah finster aus und durchmaß das Zimmer mit langen Schritten.

„Eine schöne Geschichte haben Sie da angestellt, Herr Pastor. Donnerwetter! Die alte Fürstin, die den Verlust ihrer dreitausend Leibeigenen bedauert haben will, speisen Sie mit einem Spruch aus der Bibel grob ab. Ihren Schwiegersohn behandeln Sie wie einen ungezogenen Jungen, und zu guter Letzt wagen Sie unter meinem Dache und bei einer offiziellen Tafel in ganz deutlichen Worten die Aufständigen und Ruhestörer hoch zu preisen! Sind Sie verrückt, Herr Pastor? Was?"

„Nein, Ew. Exzellenz, das bin ich nicht. Ich bin aber ein Deutscher und ein Sohn Rußlands, das bin ich. Stillschweigend kann ich nicht mitanhören, wenn jemand — reich oder arm — hoch oder niedrig — sich erlaubt, unsere Treue zu bezweifeln. Sie würden selbst nicht anders handeln. Unsere Steppenbewohner, deren ich auch einer bin, kann und darf ich nicht beschimpfen lassen, als wären sie eine Pugatscheffsche Bande. Es sind ja diese alle Ihnen, Ew. Exzellenz. anvertraute Menschen, welche ich verteidigt habe."

„Jawohl, jawohl, und der Narr hat es auch verdient, einmal die Wahrheit zu hören. Ihre Rede aber gibt jetzt die beste Gelegenheit, Sie als einen versteckten Rebellen und mich als einen, der es mit den Rebellen hält, in den Regierungskreisen auszumalen —! Kann mich das ärgern, und über Sie ärgere ich mich auch!"

„Tut mir unaussprechlich leid, Ew. Exzellenz."

„So, leid? Ja! Das hilft mir aber nichts und auch denen nicht, für die Sie eingetreten sind. Der Geldträger da, wie er heißt, und Ihr Amtsbruder — na, die werden spazieren müssen. Und daran sind Sie schuld.

„Nein, das kann und darf nicht sein. Ich bin ja, wie Sie sagen, schuldig, nun so bestrafen Sie mich!"

„Wie denn das?"

„Nun es gibt ja vielerlei Arten von Strafen — irgendeine kann auf mich und mein Vergehen passen".

„Zum Beispiel — Sie abzusetzen."

„Das zum Beispiel. Ich habe mein Entlassungsgesuch bei dem Herrn Propst von Neumann eingereicht. Ew. Exzellenz brauchen den Herr Propst nur wissen zu lassen, daß er mein Schreiben abschickt und Ihrem Wunsche gemäß beschleunigt. Alsdann liegt es ja in Ihrer Hand, mich zu verschicken. Meinem früheren Diener Schütz und dem greisen Dekan lassen Sie Ihre ganze Güte widerfahren, Ew. Exzellenz."

„Wollen Sie das, Herr Pastor?"

„Ja, Ew. Exzellenz."

„Wunderbar! Jetzt sind Sie ein Mann des Friedens, ein christlicher Mann. Wie kam es nur vorhin, daß Sie den Streit vorzogen und ihm nicht still und sanft aus dem Wege gingen?"

„Jawohl, Exzellenz, ich bin ein Mann des Friedens, aber zugleich bin ich ein Kind der Steppe, und diese redet mit uns nicht bloß in der Sprache ihrer großen Stille, sondern auch in den ernsten Worten des gewaltigen Sturmwindes."

(Fortsetzung folgt.)

konstituierende Versammlung am Tage nach dem Inkrafttreten der Verfassung in geheimer Abstimmung gewählt werden und daß sein Mandat am 15. Oktober 1915 ablaufen soll.

China.

— Nach Rußland begeben sich binnen kurzem aus China 200 Studenten höherer Lehranstalten in Peking behufs Studiums des Landes. Die Studenten reisen auf Kronskosten und haben die Verpflichtung, nach der Rückkehr ein eingehendes Referat über Rußland zu halten. Die die Studenten begleitenden Professoren sind mit Empfehlungsbriefen an die russischen Behörden ausgestattet. Die Studienreise wird sich auf Sibirien, den Kaukasus, die Krim, das Innere und die Grenzgebiete Rußlands erstrecken.

Stadt- u. Landchronik.

Petersburg. Am 27. Juni fand auf der Admiralitätswerft der Stapellauf des Linienschiffs „Poltawa" statt, welches das zweite Schiff des Dreadnaughttypus ist und in seinem Umfange dem kürzlich vom Stapel gelassenen Panzerschiff „Sewastopol" gleicht. Die Kiellegung der „Poltawa" hat am 3. Juni 1909 stattgefunden, der Bau hat am 1. September 1909 begonnen. Für den Schiffskörper sind 390,432 Pud Stahl verwandt worden, das von der Ishora-, Kolomna- und anderen russischen Fabriken geliefert wurde. Das Schiff hat 23,000 Tons Wasserverdrängung, die Maschinen haben 42,000 PS. und die Schnelligkeit wird 23 Knoten betragen. Das Schiff wird 12 zwölfzöllige Geschütze, sechzehn 120 mm Kanonen und mehrere kleinere Geschütze haben.

— Ein Hochverratsprozeß ist gegen den Stabskapitän A. A. Postnikow angestrengt worden und wird nächstens im Petersburger Militär-Bezirksgericht verhandelt werden. Postnikow bekleidete ein Aufsichtsamt an der Militär-Medizinischen Akademie und war Vorsitzender der russischen Esperantistenliga. Als Vorsitzender dieser Liga reiste er oft ins Ausland, nahm an Kongressen der Esperantisten teil und hatte viele Beziehungen zum Auslande, unter anderen auch zu dem Vertreter einer auswärtigen Macht, dem er, wie die Anklage lautet, Mitteilungen über die Wehrkraft Rußlands machte, die als Hochverrat anzusehen seien. A. A. Postnikow ist Artillerieoffizier und hat vor fünf Jahren die Akademie des Generalstabs absolviert. Er ist im April dieses Jahres verhaftet worden und wird in der Peter-Pauls-Festung in Haft gehalten.

Moskau. Im Prozeß der Intendantur-Beamten hielt am vorgestrigen Verhandlungstage der Prokureur Zoege von Manteufel seine Anklagerede, die er mit der Erörterung über die Bedeutung des Prozesses einleitete. Sodann entwarf er eine Charakteristik der Zeugen, deren Aussagen nur mit Vorsicht aufzunehmen seien. Die Entgegennahme von Bestechungsgeldern seitens der Mitglieder der Empfangskommission sei systematisch betrieben worden. Der Prokureur unterzog das Zeugenmaterial einer Prüfung, um den Grad des Vergehens eines jeden Angeklagten festzustellen. In der eingehenden Schilderung ließ er die Namen der Angeklagten Revue passieren und hob das Verbrecherische ihrer Handlungsweise hervor. Eine Ausnahme ließ er nur in der Klagesache des Oberstleutnants Malachow gelten, dem er nichts vorzuwerfen hatte.

Der Firma K. Thiel und Ko. widmete der Ankläger einige Worte und bezeichnete als Prinzip ihrer Tätigkeit das Bestreben, die Krone bei Warenlieferungen zu beschädigen. In dieser Hinsicht seien erstaunliche Resultate erzielt worden, da dieses Verfahren auf völliges Verständnis der Mitglieder der Empfangskommission, wo Erpressungen und Bestechungen an der Tagesordnung waren, stieß. An Hand einer Reihe von Beispielen wurde die Art der Lieferung völlig untauglicher Waren an die Armee illustriert. Die Vertreter dieser schwer kompromittierten Firma werden indes von der Anklage auf den zweiten Platz gerückt. Die erste Reihe der Anklagebank überläßt der Prokureur den Intendanten. Die Offiziere seien von der Front zur Empfangskommission abkommandiert worden, um die Interessen der Soldaten und der Krone wahrzunehmen, statt dessen hätten sie ihre Anwesenheit in der Kommission als eine vorteilhafte Konjunktur betrachtet und seien nur auf ihre materiellen Vorteile bedacht gewesen. Die Schuld der Verirrten liege nicht an der Tradition und am Milieu, sondern an dem offenbarten Mangel an moralischem Halt. Offiziere, die noch kurz zuvor das Bestechungssystem verurteilt hätten, seien beim Eintritt in die Kommission selbst in Schmutz geraten.

Schmach und Schande mögen denn auf ihr Haupt fallen" — waren die Schlußworte des Anklägers.

Kijew. Das Justizressort ist eifrig bemüht, die vor einigen Monaten in Kijew vorgefallene Ermordung des Knaben Juschtschinskij zu klären. Die Sache war anfangs von einigen Blättern als ein Ritualmord dargestellt worden, wiewohl kein hinreichender Grund zu dieser Annahme geboten war; man mußte befürchten, daß das bloße Gerücht, es liege ein Ritualmord vor, den Fanatismus gewisser Volkskreise aufstacheln könnte, wie dies soeben in Warschau geschehen ist.

Vor kurzem ist auf Verfügung des Justizministers der Stiefvater des ermordeten Juschtschinskij verhaftet worden. Die Untersuchung hat den Verdacht ergeben, daß jener Knabe ermordet wurde, damit ein kleines, auf seinen Namen deponiertes Kapital in den Besitz des Stiefvaters gelangen könne. Der Vater des Knaben hatte, als er zur Zeit des letzten Krieges einberufen wurde, einige Hundert Rubel in der Staatsbankfiliale deponiert, damit das Geld einst seinem Sohne ausgezahlt werde. Der Vater fiel im Kriege und die Mutter des Knaben bemühte sich vergeblich, in den Besitz jenes Geldes zu kommen. Da trat die Ermordung des Knaben ein und das Geld konnte gehoben werden. In diesem Zusammenhang der Dinge wird jetzt die Untersuchung geführt, die hoffentlich Licht in jenes Verbrechen bringen wird, dessen Klärung auch im Interesse der völligen Entkräftung des Gerüchts von einem Ritualmorde, der hier vorliegen sollte, zu wünschen ist.

Gedenket der armen Tereker!

Wologda. In der 30 Werst von Wologda entfernten Besitzung des Verkehrsministers Ruchlow ist am 25. Juni die Tochter des Ministers während eines Spazierganges im Park von einem Strolche überfallen worden, der Frl. Ruchlow acht Messerstiche in den Rücken versetzte. Auf die Hilferufe der Verletzten kamen Arbeiter herbei, die den Strolch verfolgten; dieser flüchtete auf einen Holzstapel und schnitt sich mit jenem Messer den Leib auf. Die Personalien des Selbstmörders sind nicht ermittelt worden; man vermutet, daß er ein Irrsinniger ist. Die Ärzte erklärten, daß die Wunden des Frl. Ruchlow nicht gefährlich seien.

Finnland. Die von der finnländischen Obereisenbahnverwaltung beschlossene Abschaffung der Glockensignale bei der Abfahrt von Personenzügen auf den Stationen konnte nicht am 1. Juli in Kraft gesetzt werden, da der Kommunikationschef, Senator Graf Erik Berg dagegen Einspruch erhob. Graf Berg wünscht, gleichartige Verhältnisse auf den Bahnen in Finnland und im Kaiserreiche beibehalten zu wissen.

Ufa. Bei heftigem Winde und großer Hitze brach in der Stadt ein Brand aus, der mehr als 30 Häuser mit allen Nebengebäuden einäscherte. Gleichzeitig entstand ein Brand in der vor der Stadt gelegenen Sägemühle und Holzniederlage von Lyssanow. Alles wurde ein Raub der Flammen. Der Schaden ist sehr groß.

Jekaterinoslaw. In den Kreisen Werchnednjeprowsk, Mariupol, Bachmut und Alexandrowsk wurden neuerdings durch Hagelschlag 2450 Dess. Saaten vernichtet. Der Schaden beläuft sich auf 280.000 Rbl.

— In der Ansiedlung Solotarewka im Kreise Bachmut sind Erkrankungen an der Cholera vorgekommen.

— Wachstum der Stadt: Im Jahre 1865 hatte dieselbe 22,840 Einwohner, 1885 — 48,870, 1897 — 112,200, und 1910 — 215,500.

— A. A. Karpow, der Vorsitzende der Bachmuter Kreissemstwo, ist am 1. Juli, 7 Uhr abends, in Bachmut gestorben.

— Dem „Jushnyj Kraj" zufolge soll sich in Kitschkas ein Schüler der Kommerzschule, Lemberg, erschossen, haben, weil er eine Partie „Duratschok" verspielt hatte.

Sysran. Auf der Station ist die Materialienniederlage der Kasaner Bahn niedergebrannt. Der Schaden übersteigt 800,000 Rbl.

Berdjansk. Am vergangenen Sonnabend veranstalteten die diesjährigen Absolventen des Knabengymnasiums einen Wohltätigkeitsabend zum Besten ihrer mittellosen Kameraden. Der Abend hat den netten Ertrag von etwa 800 Rbl. eingebracht.

— Wie die „Berd. Now." zu berichten wissen, wurden in der hiesigen neuen Garnfabrik von D. Günther u. Ko. einer unvorsichtigen Arbeiterin vier Finger der linken Hand abgehauen.

— Ein Angestellter der Agentur der St. Petersburger Internationalen Bank in Pologi ist spurlos verschwunden. Ob seine Flucht mit der bekannten Expropriation vom 3. Juni im Zusammenhange steht, bleibt abzuwarten.

Gnadenfeld. Beschlüsse der Wolostversammlung vom 25. Juni.

1) Der Oberschulz Jakob Dürksen wird beauftragt, der Post- und Telegraphenverwaltung das Wolostgebäude für das Gnadenfelder Post- und Telegraphenkontor auf drei Jahre — vom 1. Juli 1912 bis zum 1. Juli 1915 — zu verpachten, wobei es dem Oberschulzen überlassen bleibt, die nötigen Remontearbeiten ausführen zu lassen und mit der Post- und Telegraphenverwaltung nach eigenem Ermessen Kontrakt zu schließen und Bedingungen zu stellen.

2) Der Absolvent des Petersburger Lehrerinstituts und Stipendiat der Gnadenfelder Wolost Th. H. Block wird auf seinen eigenen Wunsch hin als vierter Lehrer an der Gnadenfelder Zentralschule angestellt mit einem Jahresgehalt von 1100 Rubel, 200 Rbl. Quartiergeld und 125 Rbl. für Erteilung des Gesangunterrichts; für die erste Hälfte des Schuljahrs 1911/12 wird ihm die Hälfte seines Jahresgehalts in Höhe von 713 Rubel aus den Einnahmen von dem durch die Gnadenfelder Wolost führenden Bachmuter Tschumakenweg assigniert, mit der Bedingung, daß vom 1. Januar 1912 ab dieses Gehalt in den Kostenanschlag gebracht werde.

3) Aus dem Landlosenkapital werden 371 Rbl. 21 Kop. assigniert für den von dem Halbstädter Gebietsamt erworbenen eisernen Geldschrank zwecks Aufbewahrung von Akten betreffs des Ankaufs von Gütern für die landlosen Ansiedler der Gnadenfelder und Halbstädter Wolost.

4) Aus demselben Kapital werden 350 Rubel assigniert zwecks Aufbesserung des Stalles an der eingegangenen Gemeindeschäferei bei Rosenort; mit der Herausgabe dieses Geldes wird das Halbstädter Gebietsamt beauftragt.

5) Das Halbstädter Gebietsamt und die Bevollmächtigten der Gnadenfelder und Halbstädter Wolostversammlungen werden beauftragt, die beiden Wolosten gehörenden Gemeindegebäude bei Tiegerweide zum Abbruch durch Auktion zu verkaufen und den Erlös den Einnahmen des Landlosenkapitals beizurechnen.

6) An Stelle des verstorbenen Bevollmächtigten zur Verwaltung der Pachtgüter auf dem für die Landlosen von den Gnadenfelder und Halbstädter Wolosten bei den Herren Pleschanow und Krassikow im Busuluker Kreis, Gouv. Samara, gekauften Lande Peter Nachtigal — Kuterlja, wird zum Bevollmächtigten Herr Korn. Unger — Pleschanowo ernannt, wobei ihm die Verpachtung obengenannter Güter durch Meistbietung, der Empfang des treffenden Betrages von den Pächtern, die Ablieferung der Pachtgelder an das Halbstädter Gebietsamt und die jährliche Berichterstattung übertragen wird.

7) Die von den Bevollmächtigten der Gnadenfelder und Halbstädter Wolost vorgelegte Rechnung über Einnahmen, Auszaben und Rest der Pachtgelder für 1910 wird bestätigt.

8) Der Beschluß der Gnadenfelder

Industrie- und Menschenleben.

Kulturhistorische Skizzen aus alter Zeit.

Nachdruck untersagt.

(Fortsetzung.)

Wie viel flotter und vorteilhafter ging jetzt doch die Arbeit von statten, — Kein Vergleich!

Nun war es eine Lust vor der glühenden Esse zu stehen, — früher oftmals eine Last. Nota bene: Vielleicht würden manche unserer jungen Leute von heute auch mehr Freude an ihren Erfolgen haben, wenn ihnen dieselben nicht so leicht gemacht würden. Wie viel Schulen tun sich ihnen auf, welche Summen werden für ihre Ausbildung selbst von kleinen Leuten ausgeworfen! Nun heißt's bloß — die Augen aufsperren und den Kopf nicht gerade vernagelt halten, dann kann man's schon zu etwas bringen. Und wenn manche dennoch nicht an die Sonnenseite gelangen, so sollten sie, bevor sie den l. Herrgott, oder das sogenannte Geschick und die Menschen anklagen, doch sich erst selbst einmal fragen, ob sie es versucht haben, sich ihre Kohlen auf diesem Wege zu holen? — Leider haben auch nicht alle so weise Mütter, wie die beiden Jungen auf der Insel eine hatten! Heute geht die Mutter lieber selbst, als daß sie das Kind schickt, und ist letzteres erst groß und die Mutter alt, so hat es verlernt, für sie zu gehen. Dann rinnen bittre Tränen aus den alten Augen!

— — Das notwendige Eisen wurde aus dem nahen, am anderen Dnjeprufer gelegenen Städtchen Alexandrowsk geholt. Dort gab's damals im Mittelpunkte der Stadt 10—12 offene Holzbuden, jede etwa 3 Faden lang und zwei breit, — ein paar Marktweiber, die ihre „пирожки горячие" auskreischten, noch etliche Trödler mit Kleinkram, und der Markt und das Handelszentrum der Stadt waren fertig. — Auch konnte man hier jederzeit eine Schnur Kringel und ein frisches Bulka haben, — nur die Auswahl an Eisen bot sehr wenig, und dabei war das vierkantige, zu Achsen, oder das Reifeisen, so ungenau und buckelig ausgearbeitet, daß heute solches überhaupt nicht markfähig sein würde. Als die deutschen Aufsatzwagen so recht aufkamen, mußte das Rundeisen zu den Tritten aus Reifeisen ausgeschmiedet werden, da kein Rundeisen in den Magazinen zu haben war.

So hatten denn die Gebrüder Hildebrandt viel Mühe, wenn sie vor einem derartigen kleinen offenen Eisenladen standen, sich das passende Material auszusuchen; aber noch mehr Beschwerden verursachte ihnen der Umstand, daß sie stets mit ihrer schmalen Kasse rechnen mußten und nur immer von den leichtesten und dünnsten Sorten kaufen konnten.

Und doch weckte gleichzeitig so ein Einkauf stets eine leise stolze Regung des Standesbewußtseins in der schwellenden Brust. Es war ihnen eine Ehre, zur Zunft gezählt zu werden, — was heute nicht mehr alle Handwerker von sich sagen können, und nicht einmal bei allen Schullehrern zutrifft.

Nach Abschluß der geschäftlichen Angelegenheiten wurde dann als Extrabelohnung noch ein saures russisches Bulka und 1/4 Pfund Honig für den hungrigen Magen gekauft, denn in der Stadt sein, ohne etwas von den Genüssen derselben zu schmecken, wäre doch zu viel Selbstentsagung gewesen. — —

So auf der Insel.

Ein anderes in Einlage.

Kornelius Neufeld, bei dem die jungen Hildebrandts ihre Steinkohlen kauften, besaß dort eine ziemlich große Werkstatt — mit Schmiede, einer kleinen Fabrik gleich, in welcher viele Aufsatzwagen gemacht wurden.

Neufeld und seine Wagen erfreuten sich besonders bei den russischen Edelleuten der Umgegend einer großen Beliebtheit. Viele derselben gaben Neufeld von ihren Untertanen junge starke Burschen in die Lehre, die bei ihm acht Jahre lang praktische Unterweisung in der Schmiedekunst bekamen und dann ihr Handwerk in der eigenen Heimat selbständig fortsetzten.

Statt diesen Arbeitern Gage zu zahlen, leisteten die Edelleute Neufeld für den Unterricht Roggenmehl, Grütze und andere Produkte ihrer großen Ökonomien. Auf solche Weise hatte Neufeld stets tüchtige und billige Arbeitskräfte, kein Wunder, daß sein Handwerk den goldenen Boden nach oben kehrte und ihn zum wohlhabenden Manne machte.

Die Neufeldsche Wagenfabrik war das Ideal der Gebrüder Hildebrandt.

— Wenn die Eltern per Kahn nach Einlage zum reichen Vetter fuhren, was nicht selten geschah, dann mußten die beiden Jungen ihre Schmiede zumachen und mitfahren, um rudern zu helfen. — Und sie taten's stets gerne.

Dort angekommen, schauten sie sich fleißig in der Werkstatt um und staunten über all das Schöne, das hier fabriziert wurde.

Vor allem warens die vielen Wagen — ihre eigene Spezialität, — hübsch grün oder blau angestrichen, mit roten Tupfen, welche Blumen vorstellen sollten, auf glänzendem Grunde, die ihren Kunstsinn und ihre technischen Anforderungen befriedigten.

Nebenbei fanden sie's noch besonders ergötzlich, wenn Onkel Neufeld gerade Backtag hatte.

Wieso?

Natürlich brauchte Neufeld für seine vielen Menschen auch viel Schwarzbrot; das Mehl dazu bekam er ja umsonst, und Brennholz fiel auch genug bei seinem Handwerk ab. — So hatte er sich denn neben der Schmiede draußen einen riesigen Backofen gebaut, in welchen noch viel mehr hineinging, als der jedesmalige eigene Bedarf bedingte.

Aber Onkel Neufeld dachte nicht nur an sich, wie manche wohlhabende Leute, und handelte auch nicht nach dem Grundsatz der frommen Egoisten von heute: „Wenn's mir nur gut geht, will ich gern dem Elend meiner Mitmenschen eine Träne weihn!" — Nein, er war frisch mit Rat und rasch mit der Tat. — Das lobten besonders zahlreiche Einlager Frauen. — Sehr viele derselben verfügten damals nämlich noch nicht über einen eigenen Backofen, und so war es denn allgemeine Sitte, daß man sich beim Brotbacken in menschenfreundlicher Weise gegenseitig aushalf.

Meister Neufeld aber konnte vielen helfen, und zwar tat er noch ein übriges, indem er gestattete, daß andere ihr Brot in seiner Ofenhitze buken.

Wenn darum Onkel Neufelds Backtag in der Woche kam, dann machten sich in der Regel viele Frauen bereit, aus diesem Umstande Nutzen zu ziehen.

Der Wohltäter der Menschheit stand in der Regel selbst vor dem Backofen, hatte aber zuvor innerlich durch einen langen Schnaps auch tüchtig eingeheizt, so daß sein Gesicht nicht allein von der Backofenwärme dermaßen glühte.

Wenn dann der schwarze Rauch aus seinem Ofen zum Himmel emporstieg, wie einstmals vom brennendem Sodom, dann dauerte es nicht lange, so kamen in aller Eile die Frauen von rechts und links, und von über dem Berge, mit ihrem fertigem Teige, um Onkel Neufelds Freundlichkeit in Anspruch zu nehmen.

Immer größer wird die Anzahl der Brote.

Meister Neufeld hat den Backofen bereits mit einem großen Wischer, der sich an langer Stange befindet und in einem Eimer Wasser gehörig naßgemacht worden, blitzblank ausgefegt, und steht nun, den Schieber in der Hand, vor dem heißen Ofenrachen.

(Fortsetzung folgt).

Wolostversammlung vom 12. Mai 1908 bezüglich der Gewährung einer Unterstützung aus dem Landlosenkapital in Höhe von 400 Rubel pro Familie an die aus den Dörfern der Gnadenfelder und Halbstädter Wolost nach Sibirien Uebergesiedelten wird auch auf das Jahr 1911 übertragen.

Halbstadt. Vom 1. August ab werden von der Remonte-Kommission in den Gouvernements Jekaterinoslaw und Taurien fürs Heer bestimmte Pferde angekauft werden. Folgende Ortschaften des Taurischen Gouvernements sind ausersehen worden: Orechow den 22. August, Halbstadt 24. und 25. August, Melitopol 27.—28. August, Golaja Pristanj 5.—6. September, Kachowka 9.—10. September.

Pretoria, Kreis Orenburg, den 19. Juni 1911. Von Pfingsten an herrscht hier eine außergewöhnliche Hitze bei Windstille und wolkenlosem Himmel. Das Thermometer steigt schon über eine Woche fast täglich über 30° nach Reaumur. Die Hitze ist fast unerträglich für Menschen und Vieh und noch viel weniger fürs Getreide, welches überhaupt nur schlecht war, jetzt bei dieser Hitze aber immer mehr verschwindet.

Beim Aussäen der Saat wurde allgemein auf eine gute Ernte gehofft. Die Erde war mit Winterfeuchtigkeit so durchweicht wie selten; das Getreide ging schön und gleichmäßig auf — alles wie wir Menschen es wünschen und hoffen und Vorbedingung zu einem guten Wachstum ist. Da kamen Nachtfröste und kalte Winde und hielten den Wuchs auf; darauf folgten, statt eines erfrischenden Regens, trockene, stürmische Tage. Vergebens hoffte man auf Regen. Ein kleiner Regen am zweiten Pfingsttage erfrischte das Getreide wohl ein wenig, aber zum gesunden Wachsen war es viel zu wenig. Und jetzt diese anhaltende Hitze — sie hat unsere Hoffnung auf eine, wenn auch nur mittlere Ernte vernichtet. Das Getreide bekommt lange nicht überall Ähren, und wo es Ähren bekommt und ausgeschoßt hat, ist es sehr klein: das beste bis ½ Arschin hoch. Eine schlechtere Ernte wie heuer werden wir in den 12 Jahren unseres Hierseins noch nicht durchgemacht haben. Da es hier weit und breit nicht besser ist wie bei uns, so ist der Weizen jetzt demzufolge im Steigen; der beste Weizen kostete vor einigen Wochen in Pokrowskoje 75 das Pud, jetzt 88—93 Kop., die russischen Bauern kaufen zu Brot und zahlen 1 Rbl. pro Pud. pe.

Terek. Die „Tereker" Nachrichten sind den Lesern bereits überdrüssig geworden, das Gefühl für diese „Sorte" Menschen stumpfen die ewigen Lamentos ab. Die Anfrage eines „Tereker" Ansiedlers in № 47 „Wer ist der Mann, der helfen kann und will?" wird in der Heimat höchstens ein nichtssagendes Achselzucken hervorrufen über die kindisch gewordenen Tereker. Ganz richtig haben die Tereker ihre ganze Energie eingebüßt, ab und zu scheint hie und da noch ein schwaches Wollen aufzuflackern, daß aber bald von einigen gemeindegefährlichen Autoritäten unterdrückt wird. Der Mann, der helfen kann, ist nirgendsanderswo zu suchen, als am Terek, es muß einer von denen sein, der alles selbst durchgekostet, selbst alles miterlebt hat. Es ist ja nicht denkbar, daß ein dem Unglück Fernstehender so mitfühlt, als ein direkt Beteiligter. Werft endlich Vorurteile, Zwietracht, persönlichen Haß über Bord, die hemmend der Energie begegnen, rafft euch auf zur sofortigen Beseitigung der Hindernisse, die sich der Freiheit entgegentürmen. Unabhängigkeit allein gibt dem Menschen seine Würde wieder. Ein ehrliches energisches Handeln würde auch hier zum Ziele führen. Tereker.

Aus den Gemeinden für die Gemeinden.

Die Vereinigung der Kolonie Schönwiese mit der Stadt Alexandrowsk.

Am 26. November 1905, gerade in der Zeit der größten Unruhen und Revolten in Rußland, kamen die Stadtväter von Alexandrowsk auf den Gedanken, das schöne Dorf „Schönwiese", welches freundnachbarlich hart an das Weichbild der Stadt grenzt, zu expropriieren, d. h. nicht auf revolutionärem Wege, wie's damals vielfach in der Luft lag, sondern in freundschaftlicher Weise und auf gut gesetzlichem Wege—die Kolonie mit der Stadt zu vereinigen. — An oben benanntem Tage wurde dieser Beschluß einstimmig gefaßt, unterschrieben und an die Behörde abgeschickt. Als Begründung wurde angeführt, daß es nicht richtig sei, hart an der Stadt eine so reiche Kolonie zu dulden, die alle Vorzüge der Stadt mitgenieße und mit ausnutze, derselben aber nichts leiste, nichts einbringe. Die größte Straße, die zur Stadt hinaus mündet, werde von den Schönwiesern ausgenutzt, während ein Städter nicht einmal das Recht habe, in Schönwiese einen Getreidespeicher zu errichten u. drgl. m.

Solche Motivierung seitens des Stadthauptes, Hrn. Mowtschanowskijs, versetzte plötzlich alle Stadtväter in leidenschaftliche Erregung, und der Beschluß wurde selbst dann noch von allen einstimmig angenommen, als man auch die Einverleibung der sieben Siedelungen in Vorschlag brachte.

Als die Kunde von diesem Beschlusse der Stadtverwaltung nach der „schönen Wiese" drang, weckte derselbe dort durchaus keine Sensation. Man sprach wohl gelegentlich davon, der eine oder andere bewitzelte die Begehrenswürdigkeit des Dorfes, — doch in dieser unruhigen Zeit, wo das Leben und das Besitztum des einzelnen ja tagtäglich fast in Gefahr stand, machte sich niemand mit solcher nebensächlich erscheinenden Frage das Herz schwer. Ernstere Dinge standen im Vordergrunde und bewegten die Gemüter.

Doch als 1906 wieder ruhigere Zeiten einsetzten, kam auch der Novemberbeschluß der Stadt vom vorigen Jahre wieder an die Oberfläche des allgemeinen Interesses. Ende August fragte nämlich der Gouverneur offiziell an, wie die Gemeinde über die Vereinigung des Dorfes mit der Stadt denke? Am 13. September desselben Jahres wurde große Gemeindeversammlung gehalten; der Beschluß kam eben so rasch zustande, wie jener in der Stadtverwaltung, entsprach aber nicht den Wünschen derselben, sondern lautete kurz und bündig: „Nein!" Die Schönwieser wollten nicht Städter werden, sondern bleiben, was sie so lange gewesen: die alleinigen Besitzer ihrer schönen Wiese. Dem Gemeindespruch legte man eine offizielle Erklärung der Chortitzer Wolost vom 8. September 1906 bei, in welcher nachgewiesen wurde, daß die Angliederung des Dorfes Schönwiese an die Stadt schon deswegen unmöglich sei, weil die Ansiedler dadurch ihres Anrechtes an dem gemeinsamen Pachtartikel der Kolonien verlustig gehen würden, und noch sonst gar zu eng mit den anderen Kolonien verbunden seien, um ohne weiteres von diesen losgerissen zu werden.

Diese Antwort ging ab, wohin gehörig, und eine Zeitlang blieb wieder alles still.

Da regte es sich im Herbst 1908 von neuem. Es drangen Gerüchte von jenseits der Mokraja herüber, als sei schon alles geworden, Schönwiese habe bereits aufgehört als solches zu existieren usw., was denn schließlich doch zur Folge hatte, daß die Gemeinde zwei Bevollmächtigte wählte, die Herren Johann Lepp und Jakob Niebuhr, und durch Gemeindespruch vom 8. Dezember 1908 bestätigte. Die Direktive, welche diesen Herren gegeben wurde, lautete dahin, alles dranzusetzen, was recht und gesetzlich erlaubt sei, um die Vereinigung mit der Stadt von dem Dorfe abzuwenden.

Im März 1909 reiste einer dieser Herren nach der Residenz und sprach die Angelegenheit mit dem Dumaabgeordneten Hrn. Bergmann durch. Beide wurden dahin einig, mit der Angelegenheit nicht früher vorzugehen, als bis sie von der Regierung aufgenommen sein würde. — Alle Dokumente und Vollmachten blieben in der Residenz.—So vergingen wieder ein paar Jährchen in vollster Stille. Da erschien im März 1911 plötzlich eine Zeitungsnotiz, nach der die Angliederung der Kolonie Schönwiese samt den sieben russ. Siedelungen nahe bevorstehe.

Auf eine diesbezügliche Anfrage teilte Hr. Bergmann mit, daß die Frage in der Tat am 4. April d. J. vom Ministerrat entschieden werden solle.

Jetzt wurden dem Ministerium des Innern die Dokumente und das Gesuch der Bevollmächtigten Lepp und Niebuhr mit einem Briefe von Hrn. Bergmann an den Ministerpräsidenten vorgelegt und gebeten, die Entscheidung hinausschieben zu wollen, damit die Gemeinde nochmals darüber beraten könne. Die Sache lag nun doch insofern anders, als die Stadt dringend um die Vereinigung anhielt, die sieben russischen Siedelungen mit Ungestüm darauf drängten, die örtliche höchste Administration es augenscheinlich wünschte und—selbst etliche Schönwieser mit einem diesbezüglichen Gesuch beim Minister eingekommen waren. Alle Merkmale deuteten darauf hin, daß das Ministerium wahrscheinlich zu Gunsten der Stadt entscheiden und das Gesuch der Bevollmächtigten ignorieren werde. Daher schien es geboten, sich freiwillig in das Unabänderliche zu fügen, um mindestens eventuelle Bedingungen seitens des Dorfes durchzuführen.

Der entsprechende Beschluß der Schönwieser Dorfsgemeinde vom Vorabend des diesjährigen Osterfestes ist den Lesern dieses Blattes wohl noch in Erinnerung.

(Schluß folgt.)

Eingesandt,

Es ist wahrlich ein Übelstand unter uns Mennoniten, daß wir nichts rein objektiv betrachten können, sondern uns in all unserm Tun und Lassen von persönlichen Sympathien oder Antipathien leiten lassen müssen. Schmerzlich berührt es einen, wenn auch einsichtsvolle Personen und Institutionen in ihren Aufsätzen oder Reden es nicht ohne unschöne Ausfälle gegen einzelne Personen bewenden lassen können. Die Charakteristik des Halbstädter Oberschulzen und die darin enthaltenen Ausfälle und Herabwürdigung in №39 des „Botschafter" gehören nicht in einen sonst sachlich gehaltenen Artikel und können nur Anlaß zu Reibereien geben. Auch werden in erwähntem Artikel die Abgeordneten von Halbstadt und Gnadenfeld angegriffen, als ständen diese unter der Vormundschaft des Halbstädter Oberschulzen und dürften auf den Versammlungen nur sagen, was ihnen von diesem diktiert wird; mithin wären zwei große Wolosten von der Laune einer Person abhängig. Es muß einfach in Abrede gestellt werden, daß dieses der Fall wäre. Dann wäre es ja wirklich traurig um diese Wolosten bestellt. Ich behaupte das Gegenteil. Der Halbstädter S'chod, dem ich angehöre, fühlt sich ganz selbständig und hat den Oberschulzen nur zur Ausführung seiner Beschlüsse. Aus diesem Grunde erklärt sich auch das Verhalten des Oberschulzen auf der Abgeordnetenversammlung am 5. und 6. Mai 1910 in Halbstadt, da nicht er, sondern der S'chod es ablehnte, nach vorgeschriebener Form den gewählten Abgeordneten die Vollmacht auszustellen. Auch haben die Abgeordneten selbst eventuell im Interesse ihrer Wähler auf den Versammlungen zu handeln, da doch der Vollmachtgeber immer über dem Bevollmächtigten selbst steht. Es hat aber den Anschein, als wären die Abgeordneten der Muttergemeinden Halbstadt, Gnadenfeld, Chortitza und Schönfeld auf den Abgeordnetenversammlungen mehr nur geduldete als vollberechtigte Mitglieder derselben. Man ist scheinbar auf's höchste bestrebt, die Abmachung mit der Regierung im Jahre 1880 über Unterhaltung unser Forsteiwesen zu ignorieren, laut welcher Abmachung die genannten Wolosten die Träger der Abgeordnetenversammlungen sind. Nun erscheinen aber auf denselben viele Abgeordnete, deren Vollmachten nur von Privatpersonen unterzeichnet sind. Das soll ja hier weiter auch nicht beanstandet werden; aber es ist doch Tatsache, daß es den Mutterwolosten dadurch erschwert wird, für ihre Vorschläge eine Stimmenmehrheit zu erzielen. Aus diesem Grunde mögen eben die Mutterwolosten Halbstadt und Gnadenfeld die Beschlüsse der Abgeordnetenversammlung nicht ohne Weiteres als bindend für alle Mennoniten anerkennen, so gut dieser Gedanke im Prinzip auch ist. — Und was soll nun werden, wenn sich Muttergemeinden zum Boykott der Abgeordnetenversammlung gezwungen sehen sollten? Ich glaube doch, daß man ihren Wünschen mehr Rechnung tragen müßte und nicht ohne viel Umstände hart über die Halbstädter und Gnadenfelder aburteilen sollte. In Wirklichkeit ist's doch nun einmal so, daß nur solche Institutionen juridische Kraft haben, deren Statuten von der Regierung bestätigt sind. Und da die gegenwärtige Abgeordnetenversammlung keine bestätigte Statuten hat, so muß man wohl oder übel zugeben, daß nicht der S'chod von der Abgeordnetenversammlung, wohl aber eher die Abgeordnetenversammlung vom S'chod abhängig ist. Demnach erscheinen, wie schon oben erwähnt, die Abgeordneten der Muttergemeinden als die eigentlichen Träger der Abgeordnetenversammlungen. Können doch auch z. B. die Kasernensteuer von den Nichtzahlern keineswegs von der Versammlung selbst aus, wohl aber auf Gemeindespruch der Dorfs- und Wolostgemeinde hin gerichtlich eingezogen werden.

Mögen diese Zeilen zur weitern Beleuchtung der betreffenden Verhältnisse anregen. l.

Buntes Allerlei.

— Die Hitzwelle in New-York. In New-York sind in den letzten 24 Stunden 52 Todesfälle verzeichnet worden. Sämtliche Spitäler sind überfüllt. Die Ärzte sind physisch kaum mehr in der Lage, die geforderte Hilfe zu leisten. Der vierte Tag der ungebrochenen hohen Temperatur findet eine vollkommen erschöpfte Bevölkerung vor. Die Statistik der Hitzschläge geht bereits in die Tausende.

Die plötzliche Hitze ist um so schwerer zu ertragen, als sie mit großer Feuchtigkeit Hand in Hand geht, und so eine schwüle, dampfige Atmosphäre geschaffen hat, die die Millionenstadt in eine einzige riesige Marterkammer verwandelt. Dazu kommt noch, daß man sich bisher verhältnismäßig kühler Sommertage erfreuen konnte, bis nun mit einem Schlage plötzlich diese furchtbare Höllentemperatur einsetzte. In wenigen Stunden hat diese Plage den sonst durch nichts aufzuhaltenden Arbeitsdrang der Amerikaner gebrochen. In der Stadt sieht man auf allen Balkons und Dächern Hängematten und Kissen. Das ganze Geschäftsleben stockt, niemand besucht die Läden, und nur ein kümmerliches paar Dutzend unentwegter Börsianer wagt sich in die Hallen, wo sonst Tausende versammelt sind und Millionen umsetzen. Die Hitzwelle fiel mit dem Ferienbeginn der Schulen zusammen, und sonst entwickelt sich gewöhnlich am ersten Ferientage ein neues Straßenbild: überall tummeln sich dann die ferienfrohen Kinder. Diesmal sah man auch kein Kind auf den Straßen, die Eltern wagten ihre Kleinen nicht in die Glut hinauszulassen. In den kühlsten Zimmern hat man Temperaturen von wenigstens 32 Grad Celsius; die Gemächer aber, die an der Sonnenseite liegen, steigen bis zu 40; man ist also rettungslos verurteilt, Stunden, Tage und Nächte lang buchstäblich wie in einem russischen Bade zu sitzen. Am Montag morgen begann dann im Automobil die Flucht aufs Land; aber bald kehrten die Verzweifelten matt wie die Fliegen zurück. Überall die gleiche schwüle, lähmende Hitze. Es bleibt nichts anderes übrig, als möglichst unbeweglich im Schatten zu sitzen und auf bessere Tage zu harren. Durch die Straßen rasseln immer wieder Krankenwagen und die Gefährte der Ambulanzen. Der Gesundheitskommissar hat sich in einem langen Erlaß an das Publikum gewandt, er gibt der Bevölkerung Ratschläge, wie man die Hitze ertragen könne. Als am Nachmittage ein leichter Wind einsetzte, schlug Millionen hoffnungsvoll das Herz: umsonst, die Brise war alles andere als kühlend, und erhöhte nur noch die Hitze. Nun liegt und sitzt ganz New-York atemhaschend in Winkeln oder am Strande, starrt apathisch zu der glühenden Sonne empor und fragt sich trostlos: „Wie lange soll das noch dauern?"

Vom Getreidemarkt.

— Konstantinopel. Nach den Mitteilungen der Handelsabteilung in St. Petersburg vom 16. Juni a. c. wurde im Mai auf den Konstantinopoler Markt Mehl gebracht:

Aus Rußland	— —	56,686	Sack
„ Frankreich	— —	20,350	„
„ Bulgarien	— —	12,500	„
„ Italien	— — —	7,000	„

In Anbetracht der großen Zufuhr und geringen Nachfrage, ist auf dem Markte Windstille eingetreten.

Das russische Mehl ging in der letzten Woche des Mai-Monats mit einem Preisabschlag von 10 bis 25 Kop. pro Sack.

Verkauft wurde unser Mehl zu nachstehenden Preisen:

	R.	K.		R.	K.
Aus Bessarabien von	6	10	bis	6	80
„ dem Chersson'schen	6	20		7	00
„ „ Kijewschen	6	00		8	10

für einen fünfpud. Sack cif Konstantinopel. Vorrat zum Ende des Monats ca. 40,000 Sack. Die Ernteaussichten in Anatolien und Rumelien sollen sehr gut sein.

Vom 28. Mai bis 4. Juni 1911 wurden nach Konstantinopel 24,900 Sack gebracht, davon

Aus Rußland	— --	16,000	Sack
„ Italien	— — —	6,000	„
„ Frankreich	— —	2,000	„
„ Daridshie	— --	800	„

Preise ohne Veränderung.

Redakteure: D. Epp. H. Ediger.
Herausgeber: J. Thießen.

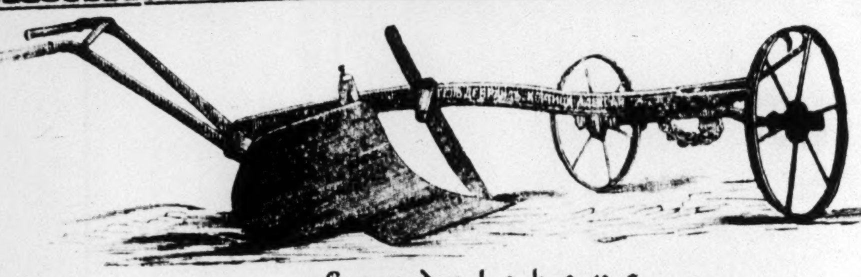
Eine deutsche diplomierte
Lehrerin ipo10-3
(Mennonitin) sucht Stellung fürs Schuljahr 1911 — 1912.
Auf Wunsch — Musikunterricht.
Anfragen mit Gehaltsangabe sind zu richten an die Red. des „Botschafter" in Berdjansk.

pg10-7
!! Land !!
in Parzellen von 200 bis 22,000 Dess., verkaufe ich im Saratower, Samarer, Woronesher, Tambower, Pensener, Ufimschen, Sibierer und Jekaterinoslawer Gouvernem. unter günstigen Bedingungen.
Alles Nähere zu erfahren bei
Ф. И. ТИССЕНЪ,
с. Широкое,
поч. т. к. Хортица, Ек. г.

Eine Wirtschaft von 50 oder 75 Dess. Land mit Gebäuden zu verkaufen in Alexandrowka (Herzenberg)
Почт. отд. Петропавловка, Екат. губ.
jaa3-2 Jakob Wiens.

F. Mißler, Bremen Bahnhofstraße 30 Bank und Geldwechsel.
100—99e.

Passagier-beförderung mit Post- u. Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd von **Bremen** nach **Amerika** u. allen **Weltteilen.**
Billigste Preise, gute Verpflegung.
Nähere Auskunft unentgeltlich.
Wer nach reiflicher Überlegung nach Amerika reisen will, der möge sich vertrauensvoll an mich wenden, ich werde solchen Leuten mit Rat und Tat behilflich sein, um die Reise ihnen zu erleichtern. F. Mißler, Bremen.



Handelshaus

K. Hildebrand's Söhne & Prieß.

Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen.

Chortitza und Schönwiese bei Alexandrowsk.

Spezialitäten: Einscharige Pflüge, Mähmaschinen (Лобогрѣйка), Dreschmaschinen und Drillmaschinen.

• **Preis-Kourant gratis.** •

45-c.

Gesellschaft

„Sanitas"

Spezialfabrik

für

Zentralheizungen

und

Ventilationen

aller Art.

Jekaterinoslaw, Sadowaja 2,

(ab 1. April — Klubstraße).

Über 500 Heizungsanlagen bereits in Betrieb.
Beste Referenzen.

Kostenanschläge gratis. 36

Bücher von Pastor **Samuel Keller.** (Ernst Schrill).

Mein Abendsegen, Betrachtungen für jeden Abend nach einem bibl. Text. — gebunden 2 Rbl. 10 K.

Im Wegewinkel, Etwas für Christen und solche, die es werden wollen broch. 55 K. gebunden 90 K.

An der Schwelle des Glaubens, Erste Handreichung für suchende Seelen. kartoniert 48 K.

Naturwissenschaft und **Bibel,** kartoniert 30 K.

Naturtrieb und **Sittlichkeit** broch. 25 K. bei Zusendung in verschloss. Kuvert 35 K.

pe610-8 — Buchhandlung —

D. Warkentin, Kalinowo,
п. о. Желанное, Екатер. губ.

---

jj53-2

Erfahrener Correspondent.

Flottes Deutsch und Russisch. Firm in Kontorarbeiten. Schöne Handschrift In mehrjähriger ungekündigter Stellung bei einer Fabrik landw. Masch. sucht sich zu verändern, am liebsten einschlägige Branche. Gefl. Angebote an die Redaktion d. Bl. unter „Correspondenz" erbeten.

!!!Osborne-Binder!!!

neues System, verkaufe franko jeder Station Süd-Rußlands gegen Barzahlung nur für 275 Rbl. Reserveteile zu Osborne Binder sind auf Lager zu haben. jj15-2

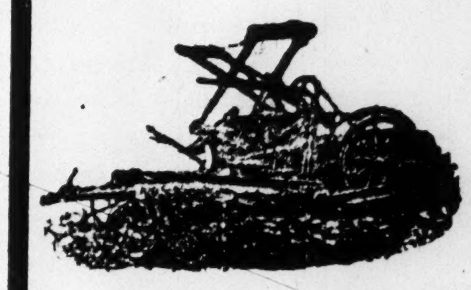
Ф. И. Тиссенъ, ст. Хортица,
Екат. губ. сел. Широкое.

Gesellschaft

„Lepp & Wallmann"

Maschinenfabriken, Eisengießereien, Kesselschmiede & Maschinenlager.

Chortitza,
Alexandrowsk - Schönwiese & Pawlograd.



Landwirtschaftliche Maschinen, Ölmühleneinrichtungen, Dampfkessel, Dampfmaschinen, Dachziegelpressen, Transmissionsanlagen u. s. w.

Kataloge, Preislisten u. Kostenanschläge gratis.

67 **Adresse des Hauptkomptoirs:**

Alexandrowsk, Gouv. Jekaterin.

Sand bringt Reichtum!

Maschinen

jeder Art zur Herstellung von Zement Dachziegel (Schlagtische), Mauersteine Trottuarplatten.

Mischmaschinen, Kugelmühlen und Formen

für Treppenstufen, Grabrahmen, Grabmähler, Rohre und Schornsteine.

Neue verbess. Brunnenpumpen (Ktensystemt

Umtausch von alten Schlagtischen beliebigen Systems gegen neue.

23 Kataloge kostenfrei. — Agenten überall gesucht.

Maschinenfabrik

Gesellsch. **Rempel & Kurke,** Bachmut, Gouv. Jekaterin.

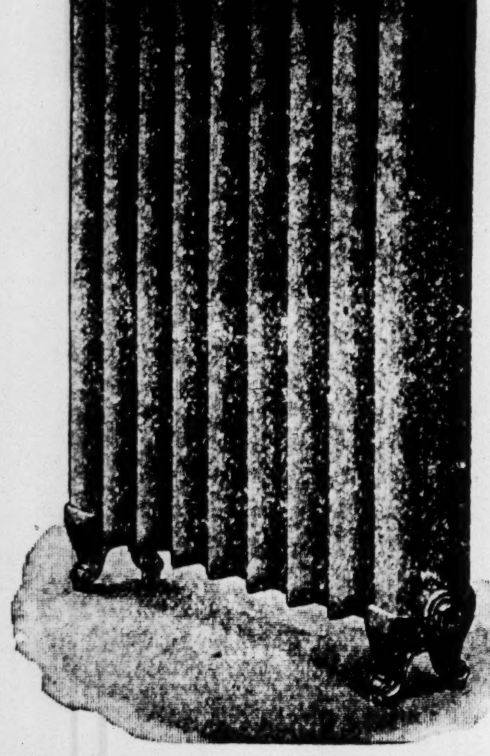
Actien-Gesellschaft

C. Siegel

Filiale: Jekaterinoslaw, Prospekt Ecke Mostowaja.

Lager technischer Artikel und Technisches Comptoir.

Erbauung von **Zentralheizungen** aller Systeme,
Kompl. **Wasserleitungen** jeden Umfanges,
Kanalisationen u. s. w.



Kostenanschläge und **illustr. Kataloge gratis** und **franko.**
Telegramm-Adresse:
Екатеринославъ, Гидравлика.

26

Dampfmaschine

25 PS., der Fabrik Escher und Co. Zürich nebst **Kessel,** 30 PS. der Fabrik Röstel — Odessa, **beide gut gehalten,** werden zu jeder Zeit verkauft.
34

Наслѣдн. И. Я. Тиссена, Херсонъ.

Kindersegen

und seine Folgen! Der Ratgeber für Ehefrauen, das Buch: „Die Frau" wird von den meisten Frauenvereinen empfohlen. Gegen Einsendung von 50 Pf. in Marken von Frau **Anna Hein, Berlin,** Oranienstr. 65 zu beziehen. 102-32

Gelegenheits-Verkauf!

Ein Nafta-Motor,

System **„Petter"** 20 PS.

war nur **sehr kurze Zeit im Gebrauch!**

Adresse: Торговый домъ
„Инженеръ С. Я. Тульчинскій
и С. О. Померанцъ",
Екатеринославъ, Первозвановская 25.

jj15-3

Die Gesellschaft 10

M. Helfferich-Sadet

— in Charkow —

offeriert zur bevorstehenden Frühjahrsaison die

Original Amerikanischen „Planet"-Geräte.

Die zweckentsprechendste, schnellste, leichteste und billigste Bearbeitung von Rüben-, Kartoffel-, Mais- und anderen Feldern, als auch zur Bearbeitung zwischen den Reihen bei Bandsaat-Hand- und Pferdekultivatoren **„Planet"** zur Bearbeitung zwischen den Reihen.

Handdrills **„Planet"** für Dibbel- und Bandsaat.

Allen nach **Berdjansk** Reisenden empfehle ich mein neues Gasthaus

„Kontinental."

jtr 52-3

Sie finden dort bei einem deutschen Gastwirte alle Hauptbedingungen eines anständigen Gasthauses: Reinlichkeit, Bequemlichkeit, aufmerksame Bedienung und gute Küche.

Im Zentrum der Stadt gelegen: Ecke Asow-Prospekt und Lasarew-Straße. Nicht weit vom Meeresstrande und in der Nähe der Eisenbahn-Station „Berdjansk-Port", welche die Stadt mit dem Kurort verbindet.

Zimmer von 75 Kop. bis 3 R. 50 K., den Kurgästen bei längerem Aufenthalt entsprechender Rabatt; Geschäftsreisenden 25% unbedingter Rabatt.

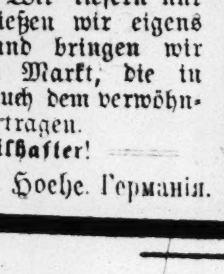
Gastwirt Friedrich Koschke.

Ehe Sie sich ein jpt5

Harmonium

— oder —

Klavier



anschaffen, verlangen Sie **von uns portofrei** unsere neue **Preisliste,** sowie **Prachtkatalog. Wir liefern** nur erstklassige Fabrikate. Für **Rußland ließen wir eigens** etliche Spezial-Instrumente **bauen und bringen wir** mit denselben Instrumente **auf den Markt, die in** jeder Hinsicht, technisch wie **tonlich, auch dem verwöhn**testen Geschmack Rechnung tragen.

Sie kaufen nirgends vorteilhafter!

Christliches Verlagshaus Wiegand **und Co. Homburg** v. d. Hoehe. Германія.

20

Типо-Литографія Эдигера и К°. Бердянскъ.